

Jochen Arntz und Holger Schmale

Wannsee

An den Ufern
deutscher Geschichte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Umschlagmotiv: Unbekannter Künstler, Wannsee-Aquarell Nr. 18:
Blick über den Kleinen Wannsee nach Südwest
mit den Villen Begas rechts, Kyllmann und Ende am westlichen Ufer,
1890er Jahre © Galerie Mutter Fourage, Berlin

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-39931-2
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-83299-4
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83302-1

Inhalt

Der Wannsee: eine Karte	6
Kapitel 1: Der Mythos	9
Kapitel 2: Die Anfänge	21
Kapitel 3: Die Villen	37
Kapitel 4: Die Intellektuellen und die Prominenten .	67
Kapitel 5: Das Wasser	90
Kapitel 6: Die dunkle Seite	108
Kapitel 7: Die Inseln	129
Kapitel 8: Die Musik	169
Kapitel 9: Die Grenze	181
Kapitel 10: Die Ufer der Geschichte	201
Anhang	
Anmerkungen	214
Ausgewählte Literatur	221
Bildnachweis	222
Danksagung	224





Kapitel 1

Der Mythos

„Nischt wie raus nach Wannsee“

Der Wannsee ist ein See im Südwesten Berlins, doch er ist weit mehr als das. So wie Weimar mehr als eine Stadt in Thüringen ist. Wenn Weimar ein Symbol für die erste deutsche Demokratie war und ist, dann steht der Wannsee für die dunkelsten und auch die leichtesten Kapitel der deutschen Geschichte. Hier wurde auf der Wannseekonferenz die Ermordung der europäischen Juden organisiert. Und hier wurde wenige Jahre später versucht, das alles schnell zu vergessen, mit einem Schläger, der die deutsche Nachkriegszeit prägte: „Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Schwesterlein und dann nischt wie raus nach Wannsee ...“

Folgen wir dieser Spur „raus nach Wannsee“: An der Straße, die von der Autobahn, dem Ende der Berliner Avus, zum Wasser führt, stehen die Bootsanhänger wie stählerne Gerippe am Fahrbahnrand. Selbstverständlich sind die Anhänger leer an den drückenden Sommertagen, denn wer kann, ist mit seinem Boot auf dem See. Die Straße hin zum Wasser verjüngt sich ein wenig, bevor sie unter der S-Bahn-Brücke verschwindet, um ein paar Meter weiter wieder aufzutauchen und sofort in die Wannseebrücke zu münden, jenen vierspurigen Asphaltbogen, der sich von Ufer zu Ufer über eine schmale Stelle streckt und den See hier in den Großen und den Kleinen Wannsee teilt. Die Brücke ist von oben kaum als Brücke wahrnehmbar, eher als ein solides Stück Straße, das hineinführt in den Ort Wannsee. Im Auto und auch auf dem Fahrrad hat man die Brücke schnell hinter sich gelassen.

Doch es lohnt sich, zu Fuß in ihre Mitte zu gehen, dorthin, wo das verwitterte und leicht beschmierte Metallschild hängt, das ein paar erhabene Buchstaben und Zahlen trägt: „Wannseebrücke 1953–54“. Heute, viele Jahrzehnte später, kann man noch erahnen, was die Brückenbauer damals gefühlt haben müssen, die Wiederaufbauer Berlins, keine zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Denn wenn man von der Wannseebrücke nach Norden auf den Großen Wannsee blickt, dann sieht die Welt plötzlich sehr in Ordnung aus, in welchem Zustand sie sich auch immer befindet.

Wo alles begann

Der Blick schweift über die weite Landschaft des Sees, das Panorama öffnet sich über quer schaukelnde Wellen hin zu den Landzungen in der Ferne und auf der rechten Seite hin zum großen Strandbad Wannsee. Diesem Bad, das dem See immer etwas Gelassenes und Heiteres gegeben hat, auch wenn die Zeiten gar nicht danach waren. Ein paar Segelboote liegen schräg im Wind, Ausflugsschiffe kreuzen träge ihre Spur, und auf einem kleinen Stück Rasen unter der Brücke sitzt eine Familie, das Picknick in der Tasche dabei. Eine schöne Momentaufnahme, mehr nicht.

Die Brücke ist auch der Ort, an dem die Geschichte des Ortes Wannsee, wie wir sie heute wahrnehmen, begonnen hat. Am westlichen Ende ihrer Vorgängerin baute die alteingesessene Stolper Gastwirtsfamilie Stimming Mitte der 1790er Jahre ihren Neuen Krug. Zu der Zeit ließ König Wilhelm II. die erste befestigte sogenannte Kunststraße zwischen dem Zentrum der preußischen Hauptstadt und der Residenzstadt der Hohenzollern, Potsdam, anlegen – eine fast geradlinige gepflasterte Chaussee, die von der Berliner Mitte über



Luftaufnahme des Wannsees

Schöneberg, Steglitz und Zehlendorf durch die Waldheide am Wannensee nach Potsdam führte. Die heutige Bundesstraße 1.

Stimmings Gasthof war in jenen Jahren das einzige feste Gebäude weit und breit. Am 20. November 1811 mietete sich ein Paar bei Stimming ein, um hier seine letzte Nacht zu verbringen. Am folgenden Tag erschoss Heinrich von Kleist seine todkranke Gefährtin Henriette Vogel auf einer kleinen Anhöhe auf der anderen Seite der Brücke am Kleinen Wannsee – der damals noch Stolpsches Loch hieß – und nahm sich dann selbst das Leben. Es war der erste Akt der bis heute währenden Historie Wannsees als mythischer Ort der deutschen Geistesgeschichte. Wenige Jahrzehnte später folgt ein zweiter, prosaischerer. Der Bankier Wilhelm Conrad kaufte 1863 den Gasthof, ließ ihn 1870 abreißen und an seiner Stelle die Villa Alsen errichten, den Nukleus der Villenkolonie am Wannsee.

Es war der Beginn einer Geschichte, die schon von vielen erzählt worden ist, und längst nicht von allen gleich. Denn die Geschichte und die Geschichten rund um den Wannsee tragen auch deshalb mythologische Züge, weil hier alles zusammenkam, immer wieder in den vergangenen Jahrhunderten. Hier wurde die Freiheit der Weimarer Republik gelebt, hier setzte der Nationalsozialismus seine mörderischen Marken. Hier wurde der Krieg in der Zeit danach in der einen Hälfte Deutschlands intellektuell bewältigt, hier trafen sich im Westen Berlins Intellektuelle, zum Beispiel die Schriftstellerinnen und Schriftsteller der Gruppe 47, die ausloten wollten, wie ein „Nie wieder“ gelingen könnte. Hier wurde die Teilung des Landes spürbar, aber genau hier wurde auch die Wiedervereinigung gefeiert. Der Wannseestrand war immer zugleich ein Strand des proletarischen Berlins und ein Ufer der Eliten, die ihre Villen ans Wasser bauten. Auch das macht Mythen aus, es gibt keinen „richtigen“ und keinen „falschen“ Blick auf ihre Geschichte, es gibt die Erzählungen, die jeder schon einmal vernommen hat. Erzählungen, die Erinnerungen konstruieren, festigen und nicht vergehen.¹

Man kann Gesellschaften über ihre Bräuche, ihre Sprache, ihre Architektur oder auch über ihre Musik, ihre Lieder erklären. Aber es gibt eben auch Orte wie den Wannsee, Topografien, an denen sich Geschichte besonders stark verdichtet hat, an denen gesellschaftliche Weggabelungen deutlich werden und wurden, die woanders nie so klar zutage getreten sind. Oft sind es Orte von besonderer Anziehungskraft, große Städte oder auch überwältigende Naturlandschaften. Am Wannsee kommt beides zusammen.

Und der Wannsee liegt nahe. Zumindest für die Berlinerinnen und Berliner. Die Station Wannsee ist die Endhaltestelle der S1, der Berliner Nord-Süd-Bahn. Verlässt man den Zug und betritt den kleinen Bahnhof, fühlt man sich unter der

hohen Kuppel wie in einer Filmkulisse der 1920er und 1930er Jahre. Über den Eingangstüren ist das Relief eines Segelschiffs auf den Wellen des Wannsees eingelassen, ein durchaus erwartbarer Bildschmuck hier, einer aber, der nur die Oberfläche der mit dem Wannsee verbundenen Assoziationen abbildet.

Vor dem geistigen Auge erscheinen ja nicht nur Segelboote auf der blauen, von Villen und Wäldern umgebenen Wasseroberfläche. Sondern auch der Grabstein des Dichters Heinrich von Kleist. Viele sehen Männer, manche in Uniformen der SS, die sich um einen langgestreckten Sitzungstisch versammeln. Andere die Villa des Malers Max Liebermann und die Bilder seines prachtvoll blühenden Gartens am Seeufer. Wieder andere sehen die deftigen Zeichnungen Heinrich Zilles vom proletarischen Strandleben im größten Freibad Europas. Und dann vermischen sich diese Fantasien. Zurück bleibt der Eindruck eines besonderen Ortes, so eng mit der deutschen Kultur- und Gesellschaftsgeschichte verwoben wie wenige andere. Ein Mythos, der all die Bilder hervorruft, die man sich von diesem Land macht. Und der immer wieder auch eine überraschende Berliner Realität ist. Oben auf dem Schild der Wannseebrücke hat jemand einen Kreis um das A in „Wannsee“ gemalt, so dass hier auf der Brücke etwas improvisiert das Zeichen der Anarchie leuchtet, das in West-Berlin in den 1970er und 1980er Jahren eines der beliebtesten Graffiti auf den Häuserwänden war. Und wer weiß schon noch, dass die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz genau das über lange West-Berliner Jahrzehnte gar nicht war? Die Villa, in der die Organisation des Völkermordes geplant wurde, diente noch bis in die späten 1980er Jahre hinein dem Berliner Bezirk Neukölln als Schullandheim. So, als wäre nichts gewesen.

Geht man über eine weit geschwungene Treppe zum Ufer hinab und steht dann unter der Wannseebrücke, ist der Blick

gleich ein anderer als in die Weite, die sich oben gezeigt hat. Die breiten Betonpfeiler der Brücke sind mit grellen Graffiti überzogen, einer nach dem anderen. Am gegenüberliegenden Ufer, direkt vor der Böschung, haben sich Berliner Obdachlose eine wettergeschützte kleine Zeltkolonie eingerichtet; sie leben tatsächlich unter der Brücke, kaum beachtet von den Tausenden, die diese jeden Tag ein paar Meter über ihnen passieren. Es ist dieses Berliner Nebeneinander, das auch den Wannsee prägt. Und nicht jeder schaut unter die Brücken.

Der umwaldete See liegt am Rand einer der dynamischsten Städte Europas, und er ist für viele ein besonders idyllischer Ort. Der Wannsee ist ein perfekter Platz für Menschen, welche einerseits die moderne Stadt prägen wollen, andererseits privilegiert genug sind, an ihren schönsten Rändern zu leben: Maler, Politiker, Künstler, die ohne die Stadt nicht können, es sich aber auch leisten können, den alltäglichen Zumutungen der Metropole zu entfliehen. Das gilt am Wannsee übrigens auch für die kleinen, die stundenweisen Fluchten der Arbeiter aus der Mietskasernenstadt im frühen 20. Jahrhundert.

Und es gilt noch heute. Berlin, die Stadt, die von den 1960er Jahren bis in die 1980er Jahre in einem Metropolenschlaf lag, wurde gleich nach dem Mauerfall wieder so unbe-rechenbar und laut wie in den 1920er Jahren. Alles war im Umbruch, die einzige Kontinuität war der Wandel. Aber wer es als Künstler, Fernsehstar, Politiker oder Verleger geschafft hatte, am Wannsee zu wohnen, der konnte auch die letzten Jahrzehnte der Umbrüche Berlins vom sicheren, stillen Ufer aus beobachten – und sie trotzdem prägen. In dem Bewusstsein, an einem Ort zu leben, an dem immer schon Geschichte geschrieben wurde, weil die Ufer des Sees jeder Weltanschauung ein Panorama der Erhabenheit boten. Weil jeder, der im gesellschaftlichen Leben Berlins etwas auf sich hielt und hält, hier eine repräsentative Rückzugsadresse haben wollte. Das

macht den See in der Nähe der Hauptstadt, in der Nähe der Macht so besonders. Wem hier ein Stück vom Ufer gehört, der hat eben meist auch Macht und Bedeutung, und sei es nur gefühlte.

Romane, Songs und Sehnsucht

Der Wannsee ist auch für Amerikaner, Briten und Franzosen ein Mythos, ein deutscher Mythos, im Guten wie im Bösen. Filme und Bücher, Comics, Thriller und Romane beschwören die Geschichte und die Geschichten des Sees. Robert Harris' berühmter Krimi *Fatherland*, der ein siegreiches nationalsozialistisches Deutschland beschreibt, nimmt an den Ufern des Wannsees seinen Anfang. Auch heute noch wird der Wannsee besungen, von den Toten Hosen und den Ärzten, ein Sehnsuchtsort selbst für die, die ihn sich nicht leisten können, immer noch.

Der See ist ein Ort vieler biografischer Erinnerungen. Der Verleger und Schriftsteller Michael Krüger hat seiner Kindheit und Jugend am Wannsee in einer sehr persönlichen Erzählung nachgespürt, nach gut siebzig Jahren. *Das Strandbad* hat er sein Buch genannt.² Aber selbstverständlich geht es um mehr als um das Strandbad Wannsee, Krüger taucht tief in die deutsche Geschichte ein. Mit einer großen Zugewandtheit gegenüber den Menschen in ihren Zeiten erzählt Krüger von den Jahren nach dem Krieg und den Momenten im weißen Sand des Strandbads, „der mit keinem Sand der Welt zu vergleichen ist“.

Der Wannsee ist Erinnerung und Projektionsfläche zugleich. Auch Hari Kunzru, einer der wichtigen zeitgenössischen britischen Autoren, gibt dem Wannsee in seinem Roman *Red Pill* einen großen Auftritt; der Amerikaner Jonathan Lethem tut das Gleiche in seinem Thriller *Anatomie eines Spielers*. Die

Geschichte des Wannsees wird also weitergesponnen, besungen und vereinnahmt für die großen Geschichten, nicht nur in Deutschland. Dabei ist die besondere historische, politische und kulturelle Bedeutung dieses Ortes noch nie zusammenhängend erzählt worden. Das verwundert umso mehr, als der Wannsee schon immer ein Anziehungspunkt für besondere Menschen war, für Große, aber auch für Größenwahnsinnige.

Heinrich von Kleist und Max Liebermann, Adolf Eichmann und Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Melitta Schenk Gräfin von Stauffenberg, Arnold und Hermann von Siemens sowie Cornelia Froboess, Henry Kissinger und Willy Brandt – Persönlichkeiten aus zwei Jahrhunderten, Menschen, die für Abgründe und Verbrechen ebenso stehen wie für geniale Erfindungen, für große Kunst wie für harmloses Vergnügen, für kaltblütige Politik wie für mutige Visionen.

Sie alle sind verknüpft durch diesen Ort, der wie wenige die Schrecken der jüngeren deutschen Geschichte mit ihren idyllischen Seiten verbindet. Wo Max Liebermann in seiner Sommervilla hinreißende Gemälde der klassischen Moderne schuf, während am Seeufer gegenüber Heinrich Zille das Strandleben der einfachen Berliner Familien porträtierte. Und wo auch die kleine Gedenkstätte am Grab des Heinrich von Kleist immer wieder umgestaltet wurde, je nach politischen und gesellschaftlichen Opportunitäten.

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden hier im Südwesten Berlins die Villenkolonien des in der Gründerzeit wohlhabend gewordenen Großbürgertums. Hier wuchs eine neue, von den Reichen und Mächtigen geprägte Kulturlandschaft, die ihresgleichen im Deutschen Reich und auch noch der Weimarer Republik suchte. In den ersten Jahren des Dritten Reichs lebten hier Opfer und Täter der Nazidiktatur oft noch Tür an Tür, bis die neuen Machthaber die jüdischen Nachbarn vertrieben und ihre Häuser und Grundstücke raubten. Auf der Wannsee-

insel Schwanenwerder ließ sich Propagandaminister Joseph Goebbels nieder, zeitweise auch der Hitlerv vertraute Albert Speer. Während 1944 vom Hochbunker Heckeshorn am Wannseeufer die Luftverteidigung der Hauptstadt befehligt wurde, entwickelten wenige Kilometer entfernt, in der Tristanstraße, Oberst Stauffenberg und seine Mitverschwörer ihren Attentatsplan auf Hitler. Sie segelten auch gemeinsam auf dem Wannsee – es war die sicherste Methode, möglichen Abhörversuchen der Gestapo zu entgehen.

Auch nach dem Krieg blieb der Wannsee ein Brennpunkt der Politik. Nun richtete der amerikanische Oberbefehlshaber General Dwight D. Eisenhower auf Schwanenwerder sein Hauptquartier ein. Das mochte nicht unbedingt praktisch sein, doch besaß dieser Ort in der Nähe der Villen der besiegten Nazigrößen eine starke Symbolkraft. Später lebte hier der Verleger Axel Springer, während sich von seinem Haus am nahen Schlachtensee der Regierende Bürgermeister Willy Brandt auf den Weg in die große Politik und das Bundeskanzleramt machte.

Zu jener Zeit passierten täglich tausende West-Berliner den Ortsteil Wannsee, um über den Kontrollpunkt Dreilinden auf die Transitautobahn durch die DDR Richtung Westen zu gelangen. Für den ungehinderten Telefonverkehr zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik sorgte derweil der 1964 auf dem Schäferberg errichtete Fernmeldeturm. Mit 212 Metern ist er bis heute eine von fast jedem Punkt am Wannsee sichtbare Landmarke der deutschen Teilung. Die Weltgeschichte kehrte bis in die 1980er Jahre ab und an zurück, wenn die USA und die Sowjetunion auf der Glienicker Brücke nach Potsdam ihre Spione austauschten. Der erste beziehungsweise letzte Ort im Westen war für sie stets Wannsee.

Und noch heute verkauft der kleine Kiosk gegenüber der S-Bahn-Station Wannsee die große Geschichte klein aufberei-

tet. In dem Ständer vor dem Kiosk sind sie alle zu sehen, die Postkarten, die Berlins Schicksal erzählen, vom Bild des Schildes „Achtung! Sie verlassen jetzt West-Berlin“ bis hin zum kitschigen Gemälde eines Trabants, der im Flug die Mauer durchbricht. Die ganze Folklore, welche die deutsche Teilung auf ewig illustriert. Aber wo, wenn nicht hier am Wannsee, sollte man sich ein Stückchen Erinnerung mit nach Hause nehmen?

Ein Spiegel der Gesellschaft

Wenn man vom Kiosk gegenüber der S-Bahn in Richtung der Wannseebücke läuft, kurz davor Richtung Wasser rechts abbiegt und bis an den See geht, dann steht man plötzlich vor den großen Schiffen. Es sind die Ausflugsboote des Reederverbands der Berliner Personenschiffahrt und der Reederei Stern und Kreis. Sie tragen große Namen wie Roland von Berlin und Wappen von Spandau. Ihre Touren heißen „Weltkulturerbefahrt“ oder etwas kleiner „Preußische Kulturfahrt“, so weit, so normal. Doch neben den Touristenschiffen liegt hier an der Anlegestelle auch die MS Goldberg, das „Jüdische Kulturschiff“.

Seit dem Jahr 2022 gibt es das Theaterschiff, es ist ein umgebauter Sand- und Kiestransporter, der 1964 in der DDR vom VEB Elbewerft Boizenburg gebaut wurde. Heute liegt das Kulturschiff mal in Spandau in seinem Heimathafen, mal am Wannsee, mal ankert es auch in der Berliner Mitte, am Schiffbauerdamm. Und wo immer es ist, hat es eine Mission: Auf der Bühne des Schiffs wird jüdische Kultur, Theater und Musik, lebendig gehalten. Selbstverständlich ist der Ankerplatz hier am Wannsee, nur wenige hundert Meter entfernt vom Haus der Wannseekonferenz, auch als ein Statement auf dem Wasser zu verstehen.